

und Pferden und Gepäck den ganzen Tag hindurch hinter dem Bertrandschen Heerhaufen hergezogen. Wie ungeheuer die Menge der Menschen und Sachen hier gewesen, kann leicht ermesst, wer bedenkt, daß alles, was seit dem Monat April aus dem weiten Frankreich nach Deutschland gezogen, die Krieger und die Frauen mit ihren Kindern, die Wundärzte und ihre Gehilfen und die Schar der Kommissäre mit ihren Helfershelfern, das Geschütz mit der Munition, sowie die Wagen und Geräte der Heerhaufen und der einzelnen Leute, daß dies alles nun in dem einen Mittelpunkte in und um Leipzig zusammengebrängt war. Jetzt zogen diese Gäste ab, ihr Reich hatte ein schreckliches Ende genommen, und die Herzen derer, die sie ziehen sahen, frohlockten. Gerade an diesem Tage vor sieben Jahren waren die ersten Franzosen unter Davoust in Leipzig eingerückt.

Als die dunkle Nacht schon das große Blutfeld bedeckte, befand sich Napoleon noch auf dem Hügel bei seiner Windmühle, wo er sich ein Wachtfeuer hatte anzünden lassen. Er hatte seinem ersten Gehilfen, Berthier, die Anordnung des Rückzuges mitgeteilt, und dieser diktierte sie an einem Seitenwachtfeuer einigen Adjutanten. Ringsum herrschte tiefe Stille. Man hatte dem von harter Anstrengung der letzten Tage und noch mehr von den heftigsten Bewegungen des Gemütes erschöpften Herrscher einen hölzernen Schemel gebracht, auf welchem er in Schlummer sank. Hoffnung, Furcht, Unmut, Born, Ingrimim — was mochte alles in diesen Tagen sein Gemüt erschüttert haben! Und desto tiefer mußten diese Gemüts-erregungen an seinem Herzen gezehrt haben, je weniger er sie äußerlich sichtbar werden ließ. Jetzt sah er, wie ein Augenzeuge ihn gesehen hat, nachlässig auf seinem Schemel zusammengesunken, die Hände schlaff, im Schoße ruhend, die Augen geschlossen, unter dem dunkeln Zelte des Himmels, mitten auf dem großen Leichenfelde, das er geschaffen hatte, und welches durch die brennenden Dörfer und unzähligen Wachtfeuer wie mit verzehrenden Flammen besät war. Die Anführer standen düster und verstummt um das Feuer, und die zurückziehenden Haufen rauschten in einiger Entfernung am Fuße des Hügelns vorüber. Nach einer Viertelstunde erwachte Napoleon und warf einen großen, verwunderungsvollen Blick im Kreise um sich her. Wohl mochte ihm die Wirklichkeit wunderbarer vorkommen als die Bilder, die ihm vielleicht ein Traum von alter Größe und Siegespraucht vorgegaukelt hatte. Dann stand er auf, traf gegen 9 Uhr in Leipzig ein und nahm hier, eine Verpottung des Schicksals, sein letztes Nachtlager in dem „Preussischen Hof“.

Nach Mitternacht, als der Mond aufging, begann der Rückzug des ganzen Heeres durch Leipzig. Da aber die Haufen von mehreren Seiten vom Schlachtfelde hereinzogen und für alle nur ein nicht breiter Ausweg nach Lindenau, der Ranstädter Steinweg, sich bot, so war oft Aufenthalt und Stodung. Die Wagen und Kanonen verfahren sich ineinander, und die zu Fuß konnten sich kaum daneben hinausdrängen. Voran zogen die